

Ersteinl anker der Sonn- und  
Festtage täglich.

Pränumerationspreis  
in loco:  
Halbjährig ..... 5 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 2 „ 50 „  
Monatlich ..... „ 85 „  
Mit Zustellung in's  
Haus, monatlich 1 „ — „  
Einzeln Nummern 5 kr.  
Mit Postverendung  
im Inland:  
Halbjährig ..... 7 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 3 „ 50 „  
im Ausland:  
Halbjährig ..... 9 fl. — fr.  
Vierteljährig ..... 4 „ 50 „

Für die Redaction verant-  
wortlich: Adolf Reissenberger.

Abonnements-Bureau: In Amdorf bei J. Hedrich's Erben, Buchhandlung; in Br. Regen bei Herrn A. Dengel, Kaufmann; in Broos bei Herrn J. F. Leonhardt, Kaufmann; in Mühlbach bei Herrn J. Leonhardt, Kaufmann; in Klausenburg bei Herrn J. Stein, Buchhändler; in Břitř bei Herrn M. Haupt, Buchhändler; in Kroustř bei Herrn Heinrich Zeidner, Buchhändler; in loco. Unterstadt, bei Herrn Josef Winkler, Kaufmann, Ecke der Bürgergasse, woselbst die Abonnements-Beträge franco erbeten werden.

N<sup>o</sup>. 215.

Hermannstadt, Samstag den 16. September 1882.

97. Jahrgang.

### Politische Uebersicht.

Hermannstadt, 16. September.

Wie dem „Nemzet“ aus Wien berichtet wird, wäre die Ernennung des Obergespanns Grafen Albin Esafy zum Communications-Minister ein fait accompli. Zum Staatssekretär wurde Ministerialrath Koloman Zaborzky ernannt.

In den letzten Tagen war in den Blättern des Deutschen Reiches über Bosnien und die Herzegowina und das Verhältniß dieser beiden occupirten Provinzen zum Königreiche Serbien mehr zu lesen, als sonst in Jahren über dieses, den deutschen Journalen doch etwas ferner gelegene Thema geschrieben wurde. Da und dort, in norddeutschen und süddeutschen Blättern begegnet man Correspondenzen aus Belgrad, die nicht ohne Verbe und auch nicht ohne politische Delicatsse das erwähnte Thema erörtern und, ohne es direct anzusprechen, zu der Conclusion kommen, daß es für Oesterreich-Ungarn wie für Serbien und selbst für Bosnien und die Herzegowina das Beste wäre, wenn diese Provinzen direct dem Königreiche Serbien überlassen würden. Es scheint nach alledem, schreibt der „Pester Lloyd“, daß es in Belgrad ertliche unternehmende Köpfe gibt, welche auf den Gedanken verfallen sind, die Erwerbung Bosniens und der Herzegowina auf dem Wege einer Zeitungs-Agitation zu betreiben. Die völlige Ausichtslosigkeit des Unternehmens überhebt uns der Mühe, auf die betreffenden Enunciationen und Argumentationen näher einzugehen; wenn aber vielfach die Meinung verbreitet ist, daß diese journalistische Action nur bestimmt sei, ähnlichen Wünschen oder Bitten der serbischen Regierung und des Königs von Serbien zu secundiren und wenn weiter hie und da angedeutet wird, daß König Milan während seiner Anwesenheit auf österreichischem Gebiet diesem Wunsche in irgend einer Art Ausdruck gegeben habe, so glaubt einer unserer bestunterrichteten Wiener Correspondenten mit aller Bestimmtheit versichern zu können, daß dies absolut nicht der Fall gewesen. Wir finden es auch vollständig begreiflich, daß kein ernster serbischer Staatsmann, geschweige denn der König, die Neigung empfindet, dies Thema zu berühren, da man doch wohl in Belgrad wie sonstwo zu gut weiß, daß die Oesterreich-ungarische Regierung in diesem Punkte, wie in allen anderen, fest und beharrlich an dem Berliner Vertrag festhält und nicht die mindeste Neigung hegen kann, sich auch nur in die Discussion eines Themas einzulassen, das einer weiteren Discussion absolut nicht bedarf.

Die Versammlung des slovenischen politischen Vereins in Marburg hat in der am 10. d. stattgehabten Versammlung, in der auch Baron Gödel seinen Redeschäftsbericht erstattete, auf Antrag des Abgeordneten Michael Herman beschloffen, dem Abgeordnetenhaus eine Petition zu überreichen des Inhalts, daß a) die Sprachgrenze in der Steiermark bestimmt und ein slovenischer Kreis mit einer eigenen Statthalterei-Abtheilung geschaffen; b) daß im steiermärkischen Landtage in Abticht auf Schul- und Sprachen-Angelegenheiten das Curiatvotum eingeführt; c) daß der Verwaltungs-Dualismus im Lande beseitigt und die Reform der politischen Verwaltung und der Gemeindegesetze angebahnt werde. Die sprachliche Theilung der Steiermark wird sonach von den Slovenen mit aller Macht angestrebt, und dagegen haben unsere Ehren-Officien nicht die geringste Einwendung. Nur wenn irgendwo der Gedanke aufsteigt, die rein deutschen Bezirke Böhmens zu einem einheitslichen Verwaltungsgebiete zu vereinigen, dann ergießt sich die volle Schale des Grimmes über einen derartigen verwegenen Vorschlag. Freilich, heute ist es in Oesterreich entscheidend, von welcher Seite ein Project ausgeht, nicht was dessen Inhalt bildet.

Die „Norddeutsche Allgemeine Zeitung“ erklärt die vom „Ezas“ unter dem Titel „Bismarck über die polnische Frage“ gebrachten Mittheilungen ausdrücklich für die Erfindung eines urtheilslosen

Zeussletonisten. Der angebliche Besuch eines Polen in Barzin und die angebliche Unterredung haben niemals stattgefunden; der angebliche Brief des Reichskanzlers wäre, wenn er vorgezeigt werden würde, ein Falsum, welches den Strafrichter interessieren könnte.

In Frankreich beginnt sich bereits eine gegen die englischen Aspirationen auf Egypten gerichtete Strömung bemerkbar zu machen. Vor einigen Tagen hat der „Standard“ einen Artikel über das Verhältniß Englands zu den anderen Mächten in Bezug auf die künftige Regelung der ägyptischen Frage veröffentlicht. Frankreich, sagte der „Standard“, sei wohl oder übel durch die Furcht vor Verwicklungen auf dem Continente immobilisirt. Darum habe es an der Expedition nach Egypten keinen Theil nehmen können, und derselbe Grund werde auch seinen Einfluß bei der allgemeinen Liquidirung der Krise lahmlegen. England habe also in Egypten von Frankreich nichts zu fürchten. Frankreich werde sich nicht mehr rühren können und man also mit ihm nicht viel Umstände zu machen brauchen. Hierzu bemerkt nun die „Republique Francaise“ Folgendes:

„Diese schöne Betrachtung leidet an einem falschen Ausgangspunkte und wir können uns nicht genug beeilen, unserem Londoner Collegen darüber die Augen zu öffnen. Frankreich fürchtet keine Verwicklungen auf dem Continente“; es ist zu sehr von dem Verlangen nach Eintracht und Frieden erfüllt, als daß es nicht glauben sollte, daß der Friede auch anderwärts die erste Sorge der europäischen Staatsmänner ist. Als es an der ägyptischen Expedition theilnehmen sollte, dürfte es sich fragen, ob die Enthaltung nicht ein ebenso gutes Mittel wäre, wie ein anderes, seine Interessen sicherzustellen. Diese Enthaltung ist in jedem Betrachte ein großer Fehler gewesen; unsere Nachbarn dürfen aber deshalb nicht annehmen, daß Frankreich in Folge der Mißgeschicke des Cabinetes Freycinet auf die Geltendmachung seiner Interessen in Egypten verzichtet hat. Alle einsichtigen und patriotischen Köpfe haben die von der englischen Regierung ergriffene Initiative gutgeheißen; ihre besten Wünsche begleiten die englische Armee in die ihr bevorstehenden Kämpfe; aber der „Standard“ würde sich schwer täuschen, wenn er glaubte, daß Frankreich deshalb auf sein in der Vergangenheit erworbenes, nur allzu legitimes Recht verzichtet hat, in Egypten den ihm gebührenden Einfluß zu üben.

Die Landungsfrage bildet noch immer die eigentliche Schwierigkeit betrefis der Unterzeichnung der Convention. Der Sultan, welcher durch das Vorgehen Englands erbittert ist, wünschte die Proclamation gegen Arabi gänzlich zurückzuziehen. Die Partei der Janakier wirkt alle Verantwortung auf den Großvezier, welcher, noch immer nicht entmüthigt, bemüht ist, einen Vergleich herbeizuführen. Die Poupardes zwischen den ottomanischen Delegirten und Lord Dufferin wurden wieder aufgenommen, und am 11. d. fand im Palaste ein Ministerrath statt, bei dem die Fassung des Artikels 3 der Convention in einer die Schwierigkeit beilegenden Weise vorzunehmen. Die Pforte, welcher es sehr um die Cooperation in Egypten zu thun ist, dürfte sich wahrscheinlich den letzten englischen Forderungen anbequemen. Aber Lord Dufferin wird dann wohl wieder neue Einwendungen machen, um die Unterzeichnung hinauszuschieben. Das englische Cabinet behauptet nämlich, daß, während die Feindseligkeiten noch fort dauern, der Landungsort für die türkischen Truppen unmöglich festzustellen sei. Am Tage, wo die türkische Expedition angelangt sei, könnten strategische Nothwendigkeiten die englischen Heerführer zwingen, die Landung der Türken in Port-Said zu verweigern. Das russische Cabinet ist einem Abschlusse der Convention sehr abgeneigt und bemüht, denselben zu hintertreiben.

Die Polizei in Konstantinopel hat von Neuem 19 Individuen verhaftet, welche die englische Militär-Intendanz in Egypten engagirt hatte. Lord Dufferin hat mit Berufung auf die Regelung des früheren ähnlichen Zweideutigen Einwendungen erhoben, denen gegenüber die

Pforte sich jedoch taub stellt. Im Ganzen genommen wird die Situation zwischen England und der Türkei immer gespannter. Falls die Convention nicht unterzeichnet werden sollte, ist ein Bruch nicht unwahrscheinlich.

Falls die Spannung zwischen der Türkei und England noch zunehmen sollte, werden die Griechen, welche die Grenzfrage nicht ohne Absicht aufgeworfen haben, Alles daransetzen, um neuen Gebietszuwachs in Epirus, Thessalien und Macedonien für sich herauszuschlagen.

Sämmtliche Montenegro, welche bei den Befestigungs-Arbeiten in der Crivoosie beschäftigt waren, sind am 11. d. Abends in Cattaro eingetroffen und haben sogleich ihre Reise nach Montenegro fortgesetzt. Montenegro stellt einen Militärcordon an der Grenze gegen Albanien auf.

Im Staate Maine wurde der republikanische Candidat mit 5000 Stimmen Majorität zum Gouverneur gewählt. In die Ne-präsidenten-Kammer des Congresses wurden gleichfalls vier Republikaner gewählt. Die Republikaner haben in der Legislatur dieses Staates eine große Majorität.

Die Ordnung in Korea wurde durch die chinesischen Truppen hergestellt. Der Chef der Insurrection, der Vater des Königs, wurde gefangen und internirt.

### Meinungen des Papstes Leo über den Culturkampf.

Von einer Audienz, welche ein deutscher Professor (Jurist und Protestant) bei dem Papste Leo XIII. hatte, wird im Septemberheft der „Allg. Conf.“ Monatschrift u. A. berichtet:

„Wir kamen zuerst auf die Angelegenheiten meines engeren Vaterlandes, in denen Papst Leo XIII. sich wohlunterrichtet zeigte, und wobei er seine Befriedigung ausdrückte, daß es der Weisheit der Regierung gelungene, den kirchlichen Frieden zu erhalten, worauf er auf die allgemeinen deutschen Verhältnisse mit den Worten überging, daß die inneren Zustände der einzelnen deutschen Staaten auch mit der großen Frage des kirchlichen Conflictes in Preußen verknüpft seien. Er war relativ befriedigt über den in letzter Stunde in Berlin zu Stande gekommenen Compromiß, aber sprach sich entschieden gegen das Princip der discretionären Gewalt aus, auf dessen Basis keine Verständigung möglich, denn es handle sich darum, einen dauernden Frieden herzustellen, der nicht von dem Wohlwollen einzelner Persönlichkeiten abhängt. Das Gesetz in seiner jetzigen Form sei dafür erst ein Anfang, von dem aus man weiter kommen müsse, die Bischofsstühle seien zwar meistens wieder besetzt, und er habe bei Ernennung der Bischöfe von Breslau, Paderborn und Osnabrück gezeigt, daß er in Personenerfragen gern entgegenkomme. Habe man doch seiner Zeit den Erzbischof von Köln, Droste-Bispingen, fallen lassen, um den Frieden zu ermöglichen (vielleicht eine Anspielung, daß es eventuell ebenso mit Ledochowski und Welchers gehen könne), aber den neuen Bischöfen seien die Hände gebunden, solange die eigentlichen Schwierigkeiten der kirchlichen Verwaltung nicht gehoben. Wir wünschten, sagte der Papst, aufrichtig den Frieden, sobald man uns ihn möglich macht; sollte ein so großer Staatsmann wie der Fürst Bismarck, wenn er sich davon überzeugt, nicht einsehen, daß es besser wäre, mit einer großen umfassenden Maßregel hervorzutreten, welche das Verhältniß von Staat und Kirche auf eine neue Grundlage stellt, als über jedes einzelne Zuständchen hin und her zu unterhandeln, wie das nun schon Jahre lang dauert? Soll das unglücklich Wort Canossa stets einen solchen Frieden hindern? Wir sind weit entfernt, eine Demüthigung des Staates zu fordern, wir können nur niemals dem zustimmen, was in den Mäigesetzen den Grundprincipien der Kirche widerspricht und so lange das nicht beseitigt ist, wird die Opposition des Centrums fort dauern; sie wird aufhören, sobald dieser Contrast beseitigt ist, denn die deutschen Katholiken sind treue Unter-

### Zeussleton.

#### Gesührt.

Novelle von F. L. Reimar.  
(8. Fortsetzung.)

Ein paarmal wurde sie von außen bei ihrer Thätigkeit gestört. Man hatte im Hause nach ihr gesucht, war so auch vor die verschlossene Thür gekommen und hatte hier nach ihr gerufen, und so sie ihre Anwesenheit nicht verleugnen durfte, wurde sie gebeten, in einem anderen Zimmer bessere Ruhe zu suchen, oder doch mindestens Spritze und Tranke zu sich hereintragen zu lassen. Sie lehnte Alles ab. Es sei ihr am wohlsten dort, wo sie sich befände, sagte sie, und Hunger und Durst spüre sie nicht. Sie sprach mit den Worten wohl die Wahrheit; wenn es aber auch anders gewesen wäre: wie hätte sie daran denken können, dies Zimmer zu verlassen, oder nur eine Minute mit Dingen wie Essen und Trinken zu verlieren, so lange ihr die Zeit zum Suchen noch vergönnt blieb? Ohne Kost also ging ihr Werk weiter, ununterbrochen weiter wieder für Stunden. Dann aber, am Nachmittage, wurde auf's Neue an ihre Thür geklopft. Diesmal war Herr Weber da und er verkündete ihr, der junge Herr Holm, der Bruder der gnädigen Frau, sei gekommen und frage nach ihr.

Dora ließ die Arme trostlos sinken bei seiner Botschaft. Ein qualvoller Seufzer noch, ein verzweiflungsvoller Blick auf die Schränke, die sie wieder verschließen mußte, und dann verließ sie das Zimmer, um dem Bruder in dem Wohnzimmer des Hauses zu begegnen.

Wilhelm zeigte die Theilnahme, welche das Ereigniß beanspruchen durfte, und begrüßte außerdem die Schwester herzlich. Sein rasches Eintreffen erklärte er damit, daß Herr Weber in einem Telegramm den Todesfall angezeigt und die Bitte hinzugefügt habe, es möge sofort Jemand von den Angehörigen kommen, um der jungen Frau beizustehen. — Der treue Mensch hätte es gut zu machen geglaubt —

Dora sollte nicht so tief und so einsam trauern, und nun war sie nur noch elender durch ihn geworden!

„Es traf sich glücklich, daß ich auf der Stelle abkommen konnte,“ sprach Wilhelm weiter; „dein Mann dagegen mußte sich natürlich noch erst Urlaub verschaffen; er hofft jedoch spätestens morgen Abend hier zu sein, um der Bestattung beizuwohnen. Aber wach! krampfhaftes Zucken befallt dich denn?“ unterdrück er sich, „und überhaupt: warum diese tiefe Blässe und diese brennenden Augen? Ist es möglich, daß dich die Trauer so nervös gemacht hat? Das — nimm mir's nicht übel! — sollte mich fast ärgern, denn was den Verstorbenen betrifft — nun, wir wollen von seiner Persönlichkeit jetzt nicht viel reden, aber jedenfalls war er ein alter Mann und wir konnten es erwarten, daß er sterben würde.“

„Ja, du hast recht — ein alter Mann, und wir konnten es erwarten,“ sprach sie ihm nach.

Er schüttelte den Kopf. „Ihr Frauenzimmer seid ein apartes Volk; vor ein paar Monaten noch that's dir wenig leid, daß du den Dinkel verlassen müßtest, und nun ist's beinahe, als hättest du dein Glück und deine Welt mit ihm verloren! Wach! aber nur, daß du dich erholst, bevor Hardeck dich wieder sieht: er seufzte nach dir wie ein Turktälcher! und jedenfalls sorg' dafür, daß du die Stunden gut hinbringst, denn mich rufen nun die Geschäfte — ich will in des Onkels Arbeitszimmer.“

„Was willst du dort thun?“ fragte sie.

„Ei, kind keine Papiere revidiren, seine Acten! Ich habe nur wenige Tage für das Geschäft aufzuwenden, darum muß der Anfang bald gemacht werden.“

„Siehst du Alles durch — zum Beispiel alle Briefschaften?“ fragte sie ihn.

„So weit ich kann, gewiß,“ entgegnete er. „Nach den eigenen Andeutungen des Onkels muß sich Manches in ihnen finden, was wichtig ist, und so handle ich im Interesse vieler, wenn ich sorgfältig ver-

„Und was machst du mit den Papieren, durch die ein Anderer — nun, durch die er etwa compromittirt wird?“

Er sah sie verwundert an. „Aber wie kann ich denn im Voraus wissen, was mir in solchen Fällen geboten ist, und ob Discretion oder rückichtslose Enthüllung meine Vorschrift sein wird? Nun aber laß du wenigstens die Sorge um solche Dinge ruhen,“ fügte er lächelnd hinzu, „denn was in aller Welt gehen dich die Papiere des Onkels an?“

Sie wandte sich ab und er hielt das für ein Zeichen, daß sie sich irgend eine Beschäftigung oder auch vielleicht die als nothwendig erkannte Ruhe suchen wollte und daß er sie darum verlassen dürfte; so ging er denn an seine Arbeit. —

Während der Zeit, die Dora für sich allein zubrachte, kam ihr bisweilen der Gedanke, daß sie gern auf Jahre ihres Lebens verzichten würde, wenn sie sich dafür von so viel Stunden des gegenwärtigen qualvollen Harens loskaufen könne — nur daß ihr solches Denken nichts half: jede dieser Stunden mußte eben ausgekostet werden, von ihrer ersten Minute bis zur letzten.

Der Abend war mittlerweile weit vorgeschritten; es wäre Zeit zur Nachtruhe gewesen, aber immer und immer hatte sie den Bruder noch nicht wiedergesehen: er arbeite noch, hieß es. Aber endlich hörte sie seinen Schritt! — Sie horchte auf denselben; sie suchte an ihm die Stimmung zu erkennen, in der er sich befand, und ein leiser Hoffnungsstimmer kam ihr, als sie sich sagen konnte, daß er weder häufiger noch zögernder ging als gewöhnlich — es konnte demnach sein, daß ihm jede Aufregung fern geblieben war, oder, was dasselbe sagte: daß ihm der Zufall nicht das in die Hände gespielt hatte, was sie suchte!

Die Augen wagte sie nicht zu ihm zu erheben, als er eintrat, aber mit fieberhafter Spannung wartete sie auf das erste Wort, welches er sagen würde, und ein Seufzer der Erleichterung hob ihre Brust, als sie an dem Ton seiner Stimme schon erkannte, daß er unbesungen war.

„Das war ein langweiliges Stück Arbeit, Dora!“ sagte er, „und ich habe mir einen guten Trunk wohl verdient!“

thanan des Kaisers. Könnte man es denn eine Niederlage des Staates nennen, wenn die Regierung vor den Landtag träte und sagte, wir haben diese Beziehung von Staat und Kirche regeln wollen, wir sehen ein, daß wir uns dabei in manchen Punkten geirrt, und schlagen eine Neuordnung vor? Hat nicht der Kanzler auch seine wirtschaftliche Politik entschieden geändert, und ist das etwa als ein Rückzug betrachtet? Ich bin überzeugt, die Mehrheit des Landtages würde die Hand zu einem solchen Frieden bieten, denn alle Welt ist des Kampfes müde. Dann werden Kirche und Staat als die beiden großen von Gott geordneten Autoritäten sich die Hand bieten, um vereint gegen die Parteien des Umsturzes zu kämpfen. Der Papst führte diesen Gedanken noch eingehender aus und verabschiedete mich in ebenso freundlicher Weise, wie er mich empfing. Es war gegen 9 Uhr geworden, als ich die Treppen des Vaticanus herabstieg.

Der Herr Professor sagt übrigens in seinen Betrachtungen selbst: „Sicher wird man es stets nur bedingungsweise zu verstehen haben, wenn der Papst von der Nothwendigkeit des Friedens zwischen Staat und Kirche spricht; denn thatsächlich wird er damit die Unterwerfung des Staates unter die Forderungen der römischen Kirche verheißen, etwa wie dies im österreichischen Concordat von 1855 verwirklicht ist. Heutigen Tages würde Rom niemals einen Pact wie das französische Concordat abschließen, das als das Aeußerste zu betrachten ist, wozu sich in der Noth einer anderen Zeit die Curie dem Staat gegenüber verstand. In den Principien wird der friedfertige Leo so wenig nachgeben, als der streitbare Pio Nonno; der Wunsch, den deutschen Kirchenfreit bezulegen, hat ihn nicht abgehalten, die Reformation als den Ursprung des Socialismus anzuklagen, der ganze Unterschied zwischen ihm und seinem Vorgänger ist der des Temperaments, nicht des Wesens.“

**Inland.**

Wien, 13. September. Die angeblich aus einer Berliner officiösen Quelle kommende Mittheilung, Oesterreich-Ungarn habe gewünscht, daß auf die Tagesordnung der Conferenz oder eventuell des Congresses, welchem die Ordnung der ägyptischen Angelegenheiten vorbehalten sei, auch die Regelung der bosnisch-herzegovininischen Frage gestellt werde, wird hier mit aller Entschiedenheit bestritten; das gerade Gegentheil sei richtig, da Oesterreich-Ungarn im Vereine mit den übrigen Mächten darauf bestanden, daß auf der Conferenz ganz ausschließlich die ägyptische Angelegenheit und diese allein behandelt und jede andere Frage geradezu ausgeschlossen werde.

Wien, 13. September. (Der Lemberger Landtag und die galizische Grundentlastungsschuld.) Auf dem Landtage in Lemberg wird jetzt eine finanzielle Frage zur Erledigung kommen, verweist ähnlich einer anderen, deren Lösung bei der Revision des Ausgleiches mit Ungarn dem Ministerium Auerperg so viel Kopfzerbrechen machte. Damals handelte es sich um die Schuld des Staates an die Bank im Betrage von 80 Mill., heute steht die Schuld des galizischen Grundentlastungsfonds an das Reich mit 72,2 Mill. auf dem Spiele. Die Analogie beider Fälle erstreckt sich aber auch darauf, daß im Grunde beide Forderungen mehr theoretischen als praktischen Werth haben. Niemand glaubt im Ernste, daß die Bank liquidiren und jene Summe somit zur Auszahlung kommen wird; Niemand hat je daran gedacht, daß die Polen jene unverzinslichen Vorkaufe zurückzuerhalten werden, die ihnen das Reich seit vierhalb Decennien im Betrage von 2,6 Mill. jährlich geleistet. Nichtsdestoweniger ist es selbstverständlich, daß die schließliche Feststellung des principielle Rechtsverhältnisses auch seines thatsächlichen Wertes nicht entbehrt.

Wie es daher von Bedeutung war, daß nach dem Ausgleich von 1878 wenigstens nicht die Haftbarkeit für die ganze Bankschuld den Erblanden allein verblieb; so erfordert auch jene Vorlage volle Beachtung, die dem galizischen Landtage zur Lösung der Grundentlastungsvorfrage von der Regierung zugegangen ist. Die Grundentlastung war in Oesterreich Sache der einzelnen Kronländer; nur fünf Ländern gewährte der Staat zur Abwicklung des Geschäftes „unverzinsliche, rückzahlbare Vorkaufe“, deren Gesamtbetrag jedoch, außer in Galizien, nur noch für Krain eine nennenswerthe Höhe von etwas über Eine Million erreicht hat. Noch vor sieben Jahren, als Krain um Erlaß dieser imaginären Schuld nachsuchte, hielt die verfassungstreue Regierung strenge das Rechtsverhältnis fest; es wurde dem Lande die Kleinigkeit von 200.000 fl. abgeschrieben; für den Rest blieb es theoretisch in Obligo.

Die Vorlage Herrn v. Dunajewski's für Lemberg dagegen kehrt das ganze Rechtsverhältnis zwischen Reich und Land um: sie entlastet Galizien rundweg jeder Verbindlichkeit, indem sie auf die ganzen 75,175.600 fl. verzichtet, die der Staat dem Königreiche schuldet, und macht erstieren dem letzteren haftbar, indem sie die Centralregierung nunmehr in Gefesform verpflichtet, bis zur vollständigen Erledigung des Geschäftes im Jahre 1897 den jährlichen Zuschuß von 2 Millionen zu gewähren, allerdings um eine halbe Million weniger, als sonst gezahlt wurde und weiter gezahlt werden würde. Der Landtag in Lemberg soll mit dem Gesetzentwurf nicht besonders zufrieden sein; mit der einstigen Milderstattung, meint man dort, habe es für die spätere Generation keine solche Noth gehabt, daß man zur Beschwörung dieser eingebildeten

Gefahr dem lebenden Geschlechte hätte für anderthalb Decennien einen Staatszuschuß von jährlich einer halben Million, im Ganzen also von 7 bis 8 Millionen entziehen müssen. Indessen lehrt gerade der Vorgang mit Krain, daß der Werth der förmlichen Verzichtleistung von Seiten des Staates auf die 75 bis 76 Millionen, sowie der legislatorischen Verpflichtung desselben zur Zahlung von 2 Millionen jährlich denn doch, namentlich für den Fall eines abermaligen Systemwechsels, nicht zu unterschätzen, sondern sehr realer Natur. An der Annahme der Vorlage im Landtage ist daher nicht zu zweifeln; und jedenfalls wird durch Erledigung auch dieser, so lange in der Schwebel gebliebenen Frage der Finanzminister seine Position sehr befestigen.

**Ausland.**

Von don, 13. September. Das Comité der Moskauer Ausstellung hat von hier aus vertrauliche Weisungen erhalten, für den angekündigten Besuch des Czars bestimmte Vorkehrungen zu treffen. — Die „Times“ glaubt, daß die letzten Hindernisse überwunden seien und die Militär-Convention unverzüglich unterzeichnet werden wird. Die britische Regierung nehme die Cooperation der Türkei an, weil dadurch die Gefahr einer Unzufriedenheit der muslimanischen Unterthanen Englands beendet und der Einmischung irgend einer europäischen Macht vorgebeugt werde. Das türkische Contingent übersteige nicht 3000 Mann und gehe nach Port-Said, wo es Wolseley's Weisungen in Betreff des Landungsortes empfangen werde. Oberst Wilson sei bei dem türkischen Contingent zum britischen Commissär ernannt worden und nach Konstantinopel abgereist.

Petersburg, 13. September. Der Fürst von Montenegro, der den Andreas-Orden erhalten hat empfing gestern den slavischen Wohlthätigkeitsverrin, auf die Begrüßung des Präsidenten erwidert: „Gott ist mein Zeuge, daß ich treu bleiben werde dem russischen Volke und der durch dasselbe repräsentirten Idee.“ Der „Golos“ meldet: Die Gouverneure erhielten Auftrag, aus jedem Gouvernement fünf Gemeindeglieder zur Krönungs-Deputation zu wählen und die Listen dem Ministerium vorzulegen.

Athen, 12. September. Hier verlautet daß die Kammer bereits für den 15./27. October, also zwanzig Tage vor dem üblichen Termin, werde einberufen werden. Es cursirt ein allerdings stark bezweifeltes Gerücht von der bevorstehenden Entlassung des Höchstcommandirenden an der griechisch-türkischen Grenze, Generals Grivas, und dessen Ersetzung durch General Souzo.

Alexandrien, 13. September. Anlässlich des Sieges der Engländer herrscht unter den hiesigen Europäern großer Jubel. Heute Abends gedenken dieselben einen Festzug nach dem englischen Consulat zu veranstalten.

Port-Said, 13. September. Der Gouverneur ließ jenen Berber-Scheich, der das Gerücht verbreitet haben soll, Arabi hätte einen Sieg über die Engländer errungen, verhaften. Nachrichten aus Zagazig zufolge wäre dortselbst befohlen worden, im Falle der Niederlage Arabi's bei Tel-el-Kebir alles Eigenthum der Europäer in Brand zu stecken.

**Local- und Tagesnachrichten.**

Hermannstadt, 16. September.

— Erzherzog Josef wird zur Inspicirung der im Barackenlager concentrirten Honved-Bataillone am 21. September mit seiner Suite in Maros-Bajarech eintreffen.

— (Der Ausmarsch unseres Hausregiments.) Bereits in den frühen Morgenstunden machte sich gestern eine lebhafteste Bewegung, zumal auf dem Hermannsplatz, bemerkbar; dieselbe galt dem für 9 Uhr erwarteten Einrücken des 3. Bataillons unseres Hausregiments aus Orlat. Von 9 Uhr ab wuchs die Anzahl der aus allen Richtungen der Stadt und deren Umgebung Herbeiströmenden, die einen Anverwandten oder lieben Bekannten im Verbands des Regiments haben, so massenhaft an, daß der genannte Platz, die Breiterpromenade, der Raum vor dem Finanzgebäude und auf der Strecke vom Ende der Heltauergasse bis zum Eingang in die Harteneckgasse von mindestens 10.000 Menschen dicht besetzt war, als das Regiment von der großen Kaserne kurz vor 11 Uhr Aufstellung nahm und von Sr. Excellenz dem Herrn FML. Gyurics de Vitáz Szokolgrada befehligt wurde. Um 11 Uhr erfolgte der Aufbruch zur Hauptwache, wo die Fahne übernommen und das Gebet verrichtet wurde, von da über den großen Ring durch die Sporengasse, kleine Erde, Reichshulgasse zum Bahnhofe. Vor demselben desirte das Regiment vor Sr. Excellenz dem Herrn FML. Gyurics, worauf die Einwaggonirung der Mannschaft erfolgte. Dem Regimente gaben das Ehrengeleit die Generalität, sämtliche Stabsofficiere und berittene Officiere, die dienstfreien Officiere aller Waffengattungen der Garnison, die Militärbeamten und über 12.000 Menschen aus allen Schichten der Stadt- und Landbevölkerung. Seit der Ankunft und Abreise Seiner Majestät im Jahre 1876 war der innere und äußere Raum des Bahnhofes vom äußersten Ende bis weit über die Eibenbrücke von einer solchen Menge nicht gefüllt gewesen.

Auf dem Bahnhofe hatten sich noch vor Anfunft des Regiments die zahlreiche Deputation des Hermannstädter Comitats, verstärkt durch

die entsendeten und in ihrer stattlichen Sonntagstracht erschienenen Vertreter der Landgemeinden mehrerer Stuhltrichterbezirke, unter Führung des Herrn Vicegespans August Senor, dann der Stadtmagistrat unter Führung des Herrn Bürgermeisters Gustav Kapp eingefunden. Der Vicegespan richtete an den Herrn Obersten und Regiments-Commandanten Thomas Gecz Namens der Bevölkerung des Comitats, der Bürgermeister Namens der Bevölkerung der Stadt Hermannstadt herzliche Worte des Abschiedes, die den bereitesten Wiederhall durch lusterschütternde Hochrufe auf das Regiment aus tausend und abertausend Reihen erhielten. Als hierauf Herr Oberst Gecz in dankender Erwiderung hinwies auf das gute Einvernehmen zwischen Militär und Civile, auf die vielen, dem Regimente während der jüngst abgelaufenen Tage entgegengebrachten Beweise freundlichen Entgegenkommens, auf die Vorzüglichkeit der seinem Commando unterstehenden Truppe, der das seltene Resultat zu danken, daß von den 3 ausrückenden Bataillonen auch nicht ein einziger Mann zurückgeblieben, kein einziger Mann sich in Unterjochung oder Strafe befände, schließlich im eigenen, sowie im Namen der Stabsofficiere, des Officierscorps und der Mannschaft warmen Dank für die imponirenden Kundgebungen herzerhebender Theilnahme, endlich die Ueberzeugung aussprach, daß es dem Regimente auch in der Haupt- und Residenzstadt gelingen werde, sich die Sympathien der militärfreundlichen Bevölkerung zu erwerben und dort wie anderwärts dem schönen Siebenbürgen und der engsten Heimat Ehre zu machen: da wollten die donnernden Hochrufe des Publicums und der in den Waggons befindlichen Mannschaft kein Ende nehmen. Nachdem die stürmischen Zurufe verhallt waren, wechselte der wackere Regiments-Commandant mit jedem einzelnen Mitgliede der Deputation einen Händedruck. Gar manchem Graufopfe stahl sich eine Thräne aus dem Auge vor innerer Bewegung während dieser ergreifenden Momente. Schlag 1 Uhr ertönte das dritte Glockenzeichen und unter wiederholten Hoch- und Lebwohlwünsfen aus dem Munde von Tausenden, unter Lärmschreien und den Klängen des Radetzky-Marsches brauste der aus 57 Waggons bestehende Niezenzug aus dem Bahnhofe. — Der Ausmarsch unseres Hausregiments gestaltete sich im vollen Sinne des Wortes zu einer fortlaufenden Kette von Manifestationen aufrichtigster Anhänglichkeit.

— Anlässlich des Abmarsches des 3. Bataillons unseres Hausregiments aus Orlat hat der dortige Fleischhauermeister Szabó Karoly jeden Mann mit Kalbsbraten bewirthet, ferner der dortige Brod-Sublieferant Josef Rosenblum vom Gefreiten abwärts für jeden Mann den Betrag von je 10 Kr. gespendet und sämtliche Unterofficiere des Bataillons mit einem Nachtmahl bewirthet. — (Promenade-Musik.) Morgen 4 Uhr Nachmittags spielt die städtische Musikcapelle bei günstiger Witterung auf der oberen Promenade.

— (Abhandeln) gekommen ist ein sammetener Violinüberzug, inwendig mit Rosaorgantin gefüttert, auf der Außenseite mit rothen Bändern eingefasst und in der Mitte in einem aus Seide gestickten Vergheminnidht den Namen Stefan-Jitwan zeigend. Dem Zustandbringer wird angemessene Reconpense zugesichert.

— (Truppen-Dislocationen.) Am 15. d. marschirte aus der Wiener Gumpendorfer Kaserne das 63. Jnst.-Rgt., Wilhelm III., König der Niederlande nach Bistritz ab. — Das 51., Erzherzog Heinrich, trifft am 29. d. in Klausenburg ein.

— (Die neuen Infanterie-Regimenter) sollen folgende Aufschlagfarben erhalten: weiß Nr. 92, 94; lichtbrun Nr. 98, 100; rosenroth Nr. 97; bordeauxroth Nr. 88, 89; amarantroth Nr. 86, 90, 95; carmoisinroth Nr. 81, 82, 84, 96; schneefelgelb Nr. 99, 101; meeresgrün Nr. 102, meergrün Nr. 87; apfelgrün Nr. 85; papageigrün Nr. 91; dunkelbraun Nr. 83, 93.

— In Schäßburg findet am 23. d. eine Versammlung zur Gründung eines ungarischen Caffeino statt.

— (Todesfall.) Gräfin Clementine Taaffe ist am 13. d. im 54. Lebensjahre in Wien gestorben.

— (H. M. Baron Ringelsheim.) Aus Brünn wird von 12. d. berichtet: „Der Chef der kaiserlichen Militärkasselerie, H. M. Popp, erkundigte sich heute im Auftrage des Kaisers telegraphisch nach dem Befinden des Landescommandirenden Freiherrn v. Ringelsheim. Die Beförderung im Zustande des letzteren ist anhaltend.“

— Aus Breslau, 13. d., wird berichtet: Das heutige Manöver war, nachdem das Nordcorps nach kräftigem Vordringen eine vorzügliche Position errungen hatte, um 1 Uhr zu Ende. Der Kaiser belobte die Leistungen der Truppen in warmen Worten. — Um 5 Uhr fand im königlichen Schlosse zu Ehren des österreichisch-ungarischen kronprinzlichen Paares große Hofstafel statt. — Um 8 Uhr erfolgte die Abreise des Kronprinzen Rudolf und der Kronprinzessin Stefanie nach Wien. Kaiser Wilhelm sowie alle Mitglieder des Hofes begleiteten Ihre Hoheiten zum Bahnhofe, den Tausende umwozten, um nochmals Gelegenheit zu haben, den hohen Göttern ihre Sympathie zu bezeigen. Der Abschied war ein überaus herzlicher, intimer. Wiederholt umarmte der Kaiser und der Kronprinz den Kronprinzen Rudolf. Während des ganzen hiesigen Aufenthaltes wurde das hohe Paar vom Kaiser, dem ganzen Hofe und der Bevölkerung demonstrativ ausgezeichnet. — Kronprinzessin Victoria begibt sich morgen nach Berlin zurück. — Der König von Sachsen lud alle fremdländischen Officiere zu sich nach Dresden ein.

Die Schlesiische Zeitung berichtet nachträglich, daß, als die Tochter des Ober-Bürgermeisters bei dem gestern von der Stadt im Theater

„Ich freue mich, daß du fertig bist,“ entgegnete sie, indem sie ihm Raum zu seinem Thee mischte, wie er es liebte.

„Fertig?“ rief er, „ich denke noch nicht daran! Aber zu bewältigen war die Arbeit nun einmal nicht auf der Stelle und so mag sie bis morgen ruhen! Eines aber muß ich jedenfalls dem Onkel nachrühmen: das Muster eines Geschäftsmannes ist er gewesen! Von jedem Blatt Papier fast geben die Register Zeugniß, und dabei Alles an seinem Plage und mit minutiöser Sorgfalt geordnet!“

„Und nichts, was Anderen gefährlich werden könnte?“ fragte sie. „Nun, nun — im Grunde sah's dort aus wie man's bei allen Leuten unseres Geschäftes findet; — für die Ofsentlichkeit ist natürlich nicht Alles geeignet!“ entgegnete er gleichmüthig.

„Aber des Onkels besondere Geheimnisse?“ wagte sie einzuwerfen.

Er zuckte die Achseln. „Wer weiß, ob viel Wahres an der Sage ist! Vielleicht hat ihm die Welt mehr verborgene Kunde angedichtet als er besaß und ihm machte es Behagen, mit dieser Meinung zu spielen! — Möglich freilich bleibt es, daß sich noch Manches findet, was in dieses Gebiet fällt, sobald ich erst seine Privatcorrespondenz geprüft habe, von der ja noch das Meiste in den geheimen Fächern seines Archivs ruhen mag, wenn er nicht bereits selbst hier vollständig ausgeräumt hat, was immerhin sein kann, da er, wie mir Herr Weber sagte, in der letzten Zeit seines Lebens viele Papiere vernichtet hat. — Aber nun, Dora, laß uns einander gute Nacht sagen!“ unterbrach er sich — „mir bleibt noch ein Gang übrig, da ich verjucken muß, einen der Geschäftsfreunde des Onkels zu sprechen. Auf meine Rückkehr wartest du natürlich nicht — es könnte leicht noch eine Stunde bis dahin sein — und daß du erschöpft bist, sehe ich. Da Edmund nicht hier ist, so habe ich für dich zu sorgen und darauf zu achten, daß dir kein Leid geschieht!“

Er reichte der Schwester die Hand und hatte sich schon zur Thür gewandt, als er noch einmal umkehrte.

„A propos, eine Viertelstunde lang halte dich hier noch auf; Herr Weber wird dir die Schlüssel bringen; da er in des Onkels

Zimmer noch Etwas zu thun hatte, mußte ich sie ihm lassen und durfte es, da das Archiv völlig gesichert ist.“

„Gewiß!“ sagte sie, ohne sich bei dem zerstreuten Wort etwas Anderes zu denken, als daß der Zufall, der ihr wegen der Schlüssel ein Nachdenken, eine Mühe erspare, ein guter sei.

Als der Bruder gegangen war und ihr darauf nach einer Weile der Schreiber die Schlüssel eingehändigte hatte, ging sie in ihr eigenes Gemach, aber nicht, um sich niederzulegen, nur um hier zu warten — zu warten zunächst, bis der Bruder heimkehrte und auf sein Zimmer ging und dann, bis sich kein weiterer Laut mehr vernehmen ließ und Alles im Hause dem Schlaf verfallen war. Wohl eine Stunde wachte es, ehe sie sich ganz sicher fühlte, dann aber glaubte sie sich hervorzuwagen und aufs Neue ihr Werk —, das des Suchens, beginnen zu dürfen. (Fortsetzung folgt.)

**Aphorismen.**

Jeder Mensch darf sich mindestens ein e s Bewunderers rühmen. Man kann nicht mit Bestimmtheit auf Erfolg zählen, es sei denn, ein Mensch nähme sich vor, ein Narr zu werden. In dieser Branche habe ich Erfolge erlebt, welche die eigenen Erwartungen bei Weitem übertrafen.

Wenn ich eine Schlange anfassen wollte, so würde ich sie bestimmt am hinteren Ende anpacken. Auf dieselbe Weise mache ich es mit allen meinen Objecten; ich finde sie dort am wenigsten bewacht.

Höflichkeit ist die Kunst, vor den Leuten niederzuknien, ohne sich die Hosen schmutzig zu machen.

Der Schlaue sieht durch ein Mikroskop, der Weise durch ein Teleskop. Wer niemals in Versuchung war, weiß nicht, wie unendlich er ist. Siebzig Jahre sind dem Menschen bestimmt und das ist auch vollständig genug. Wenn er in dieser Zeit nicht alles Glend erbulden kann, wonach es ihn verlangt, dann muß er empfindungslos sein.

Die Schönheit ist die Melodie der Gesichtszüge. Wenn Du gar nichts zu thun hast, thue es sofort. Das ist die Art, Geschäftigkeit zu erlernen.

Wo die Religion ein Geschäft ist, ist die Moralität eine Waare.

Die Hoffnung ist ein Wechsel auf die Zukunft, der selten acceptirt, sondern meistens prolongirt wird.

Ein Geheimniß gleicht einem schmerzenden Zahne; beide lassen uns keine Ruhe, bis sie heraus sind.

Die dümmsten Thiere sind die eigensinnigsten. Ob es wohl bei den Menschen ebenso sein mag?

Ich bemerkte zuerst, daß ich alt wurde, als ich mich dabei er-tappte, wie ich meinen Bekannten dieselbe Geschichte zum zweiten Male erzählte.

Willst Du eine schöne Generalansicht von dem Charakter eines Menschen erlangen, so suche zu erfahren, wie er über seinen Nächsten denkt. Wir lachen über die Schwafe, weil alle das nachmachen, was ihnen der Reithammel vormacht, gleichviel wie absurd dies sein mag. Ich ver-muthe, daß die Schwafe ebenso über uns lachen, wenn sie uns ein Gleiches thun sehen.

Zit der Tod ein Uebel, dann ist die Geburt ein noch größeres. Der Jrrthum schlüpft durch eine Spalte, während die Wahrheit in einem Scheinhorst stecken bleibt.

Unter den Heiden gibt es weder Secten, noch Religionskämpfe. Sie kochen sämtlich den Missionär nach demselben Recept.

In demselben Verhältniß, wie zu dem einen Ende einer Kirche das Ceremoniel herinkriecht, schlüpft die Frömmigkeit zum andern Ende hinaus.

Diesjenigen, welche die wenigsten Fehler haben, sehen auch an Anderen die wenigsten.

Der Mensch, welcher keinen einzigen Feind besitzt, ist wahrhaft arm.

Wer die Lehren nicht befolgt, welche er predigt, der ist um nichts besser als die Klapperschlange, die erit warnt und dann angreift.

gegebenen Feste dem Kaiser ein Gedicht vortragen wollte, er dessen Annahme ablehnte. Der Kaiser motivierte dies damit, Kronprinz Rudolph sei noch nicht anwesend und er allein für sich könne ohne diesen Vertreter seines erhabenen Verbündeten einen Willkommungsgruß nicht entgegennehmen. Wäre aber Kronprinz Rudolph auch bereits zugegen, so müßte er, der Kaiser, dennoch auf diesen poetischen Gruß verzichten, da derselbe nur ihm, nicht auch seinem hohen Gäste gelte. Heute nach der Abfahrt des österreichischen Kronprinzenpaares hat der Kaiser den erkrankten Commanden v. Tümppling besucht. Das Befinden desselben hat sich gebessert.

(Eine aufregende Scene) spielte sich dieser Tage in Dresden ab. Das fünfjährige Söhnchen des Schuhmachers Süß wurde nämlich plötzlich an der in der dritten Etage des Porticushauses am Antoniusplatz angebrachten Dachrinne hängend gesehen. Die Aufregung, welche dieser Anblick unter den zahlreichen Passanten hervorrief, spottet jeder Beschreibung. Ein allgemeiner, großer Aufschrei wurde laut, worauf während der drei Minuten Pause, welche bis zum Herabfallen verstrich, eine ängstliche Stille eintrat. Aus dem Schnädelbacher Gesäß wurden schnell Flanelloballen herausgelegt, die Marktweiber gaben ihre Regenplanken zum Auffangen des Kindes, Betten wurden heruntergeworfen und dem mit den Händchen an den Haken der Rinne hängenden Knaben nun zugerufen, die Händchen loszulassen. Dies geschah; der Knabe sprang im Herabfallen mit den Beinen an die Meyer'sche Firma, überschlug sich und fiel in die aufgespannte Leinwand, welche zwar geriss, aber den Aufprall doch wesentlich milderte, so daß das Kind unbeschädigt aus den untergelegten Betten hervorgeholt werden konnte. Der Arzt hat die beste Hoffnung, daß dem Knaben keine wesentlichen Nachteile aus dem Sturze erwachsen werden.

— Aus Frankfurt a. M. wird gemeldet: Große Sensation erregt die am 9. d. erfolgte Verhaftung des hiesigen Tenoristen Eijensbach. Es ruht der Verdacht auf ihm, daß er Brillanten aus dem Schmucke einer Dame, in deren Familie und Haus er kam, entwendet habe.

(Ein sonderbares Festprogramm.) Am 22. September werden neunzehn Jahrhunderte verflossen sein, seitdem Publius Virgilius Maro, der Dichter der Aeneide, aus dem Leben geschied. Zur Feier dieses Gedächtnistages werden in Mantua, dem Geburtsorte des Poeten, Feste vorbereitet, deren Programm entschieden darauf zu deuten scheint, daß in Virgil mehr der treffliche Landwirt, der er unstreitig war, als der berühmte Dichter gefeiert werden soll. Mit der Aufführung der Oper „Giacinta“ des neapolitanischen Componisten Ponchilli ist der künftlerische Theil der Feier erledigt; da nun folgen nach: eine Maschenausstellung, ein „egyptischer Jahrmarkt“, ein Tauenschießen, ein Pferderennen und die feierliche Preisvertheilung an die glücklichsten Jäger der setzten Thiere. Dies die „great attraction“ eines Festes, welches einem Dichter zu Ehren gegeben wird, dem man bei allem Enthusiasmus für die Viehzucht dennoch „ein gewisses“ literarisches Verdienst wahrscheinlich in Mantua selbst nicht wird absprechen können.

(Die französischen Krondiamanten als Schmuck der päpstlichen Tiara) zu verwenden, ist der Wunsch einer Gruppe katholischer Millionäre in Paris, die sich zusammengethan haben, um die Krondiamanten anzufaufen und dem Papste zum Geschenk zu überreichen. Hoffen wir, daß jene Millionäre reich genug sind, dem Papste einen so kostbaren Beweis ihrer gutkatholischen Gesinnung geben zu können und überlassen wir die Verantwortlichkeit für die Richtigkeit der etwas unwahrscheinlich klingenden Nachricht dem „Gil Blas“, der dieselbe in die Welt gesetzt hat. Vielleicht hat er es nur gethan, um daran die nachstehenden hübschen Bemerkungen knüpfen zu können. Leo XIII. soll auf eine vertrauliche Anfrage hin seine Bereitwilligkeit zur Annahme des Geschenkes erklärt haben und der „Gil Blas“ meint mit Recht, daß jene Diamanten, die so oft Zeugen der Lüderlichkeiten französischer Könige gewesen sind, einen recht eigentümlichen Schmuck der Tiara des heiligen Vaters bilden würden. Man denke sich den Papst in feierlichem Ornat am Altare der Peterskirche gerade mit der Canonisation eines Heiligen beschäftigt. Die berühmten Steine, wie der „Mazarin“ und die kostbaren Saphire des französischen Kronschmucks sind bereits an seiner Tiara befestigt und es entspringt sich folgendes Gespräch. Der „Mazarin“ sieht verächtlich auf die frömmelnden römischen Steine und spricht: „Um Gotteswillen, Ihr müßt Euch hier doch zu Tode langweilen.“ — Die römischen Steine (entzückt): „Oremus!“ — Der „Mazarin“: „Entzückt! Wo ist die Zeit hin, wo mich die Kaiserin noch an ihren Hut steckte und ich die Picanerien der Fürstin Metternich mit anhören konnte!“ — Ein römischer Saphir: „Vade retro, Satanas!“ — Der „Mazarin“: „Sie war zu reizend, diese lustige Fürstin und erste Frau von Bantales und Madame Galiste!“

— Ein päpstlicher Rubin: „Bitte, verschonen Sie uns mit Ihren Details!“ — Ein französischer Saphir (seufzend): „Wie war es schön, als ich noch den Degengriff des lebenswürdigen Ludwig XV. schmückte und ihn auf allen Besuchen bei der Pompadour, der Dubarry und allen übrigen begleiten durfte! Eines Tages, es war wirklich eine zu amüsante Scene —“ Alle päpstlichen Steine: „Nec nos inducas in tentationem!“ — Ein französischer Rubin (zu einem seiner Landsleute): „Entzückt! Du dich noch der Zeit, als die Kaiserin sich aus den Krondiamanten genau solchen Gürtel machen ließ, wie ihn die schöne Delval in „La Biche au bois“ trug! Was war sie hübsch, die kleine Delval! (Zu einem päpstlichen Diamanten gewendet): Ihr horcht ja sehr genau auf, alter Spitzbube?

Die arme Menschennatur ist zu sehr eigenen Leides voll, um Mitleid für Andere übrig zu haben. Zeige Jedem das große Geschwür an Deinem Arm und er wird Dir erzählen, daß er vergangenes Jahr ein zweimal so großes an der nämlichen Stelle hatte. Die Werke der Natur machen darum einen so tiefen Eindruck, weil sie sämtlich Ideen repräsentiren. Eine Frau um ihres Geldes willen heiraten, heißt eine Mattenfalle aufstellen und den eigenen Finger als Köder hineinstecken. Lieber wollte ich eine Nase von sieben und einen halben Zoll Länge — im Rücken — haben, als der hübscheste Mann in unserem Kreise sein. Denn im ersteren Fall würde ich mich bemühen, meine Nase durch andere gute Eigenschaften abzukürzen, während mir im zweiten mein Spiegel schwerlich sagen würde, daß ich ein Narr sei.

Ebenso wollte ich lieber mein ganzes Leben lang auf die Zeit warten, wo ich einmal eine Equipage besitzen werde, als ein einziges Mal auf diejenige zurückblicken, wo ich eine solche hatte. Die meisten Menschen gleichen den Matten — sie leben von Heute und verlassen ein sinkendes Schiff. Wir haben Professoren, welche die Kunst lehren, richtig zu sprechen. Warum haben wir nicht auch solche, die uns unterweisen, wie man geduldig zuhöret? Sehr Viele benutzen die Religion wie einen Schwimmgürtel — nur in der höchsten Noth und dann legen sie dieselbe meist auf verkehrte Art an.

Ich habe schon oft von Leuten gehört, welche der Welt überdrüssig wurden und sich in die Einsamkeit zurückzogen, aber noch niemals von einem Comité, das die Welt an sie abgeschickt hätte, um ihnen seine Aufwartung zu machen und sie zu erluchen, zurückzukehren. Das Genie ist ein natürliches Reservoir, aber das Talent muß beständig wieder vollgepumpt werden.

Es scheint Euch zu gefallen, was ich erzähle?“ Der päpstliche Diamant (schmunzelnd): „War die Delval denn wirklich so hübsch!“ So würde denn das Gift der Frivolität fest in die frommen Herzen päpstlicher Diamanten getragen werden und aus diesen Gründen glaubt „Gil Blas“ von dem Project der katholischen Millionäre entschieden abzurathen zu müssen.

(Industrie-Gesellschaften in Rumänien.) Man schreibt aus Bukarest: Vor einiger Zeit hat der Credit Mobilier Roumain eine größere Summe zu dem Zwecke gewidmet, um die Bedürfnisse des Landes nach industriellen Etablissements studiren zu lassen und auf Grund practischer Vorschläge an die Verwirklichung derselben schreiten zu können. Unter den also entstandenen Projecten hat die Errichtung einer neuen Gasbeleuchtungs-Gesellschaft die nächste Chance, verwirklicht zu werden, und dürfte sich an diesem Geschäft auch die Deutsche Bank betheiligen.

Der Präfect von Silistria signalisirt das Auftauchen muselmanischer Banden an mehreren Punkten seines Districts. In der Dobritschka griff eine Bande von 6 Räubern 10 Personen an, die sie beraubten; in der gleichen Dobritschka überfiel und plünderte eine 15 Mann starke Bande 6 Personen; aus der Dobritschka Barva wird gemeldet, daß eine Bande 25 Bauernwagen anhält und den darauf befindlichen Personen unter vielfacher Mißhandlung alles Geld abnahm.

(Die erste Prije Tabak) gab ihrer Zeit die Königin Katharina von Medicis ihrem Sohne Karl IX. von Frankreich. Im Jahre 1560 war es, als Nicot, ein französischer Gesandter, zuerst den Samen der Tabakpflanze an die Königin Katharina sandte. Die Bewohner der neuen Welt hatten die Pflanze den Curacäern als ein unübertreffliches Heilmittel gegen alle Krankheiten gerühmt. Katharina, von etwas stark abergläubischer Einbildungskraft, glaubte diese Wunderdinge alle. Ihr ältester Sohn, Franz II., für den sie die Regentenschaft führte, litt an unheilbaren Geschwüren. Katharina, welche die neue Pflanze zu ihrer Leibpflanze gemacht, ja, sie sogar „Cathérinaire“ genannt hatte, behandelte jetzt auch ihren Sohn damit. Er starb — vielleicht durch eine Blutvergiftung. Karl IX., ihr zweiter Sohn, litt an einem stark entzündeten Fluß der Nasenschleimhaut; sie ließ ihm das „Cathérinaire“ pulverisirt durch die Nase nehmen. So war durch eine medicinische Inspiration der Königin die Prije erfunden und bahnte sich ihren Weg, denn dem jungen König schien sie gut zu bekommen. Trotz alledem machte er gar bald seinem jüngeren Bruder, Heinrich III., auf dem Throne Platz. Nichtsdestoweniger, das stand fest, die Prije hatte den König geheilt und die Grand Seigneurs und Hofchargen legten sich alle, in dem Bestreben, der Herrscherin sich angenehm zu machen, auf das Tabakschmupfen. Die Ärzte freilich und die Alchimisten protestirten gegen das Eindringen des „Cathérinaire“. Brotschüren, Pamphlete Satiren erbizten den Parteigeist auf's Aeufzerste und der Tabak gewann täglich an Wichtigkeit eben durch diese ganz unverhältnißmäßige Agitation. Jeder wollte ihn natürlich selbst kennen lernen, um so auf eigene Faust zwischen den auseinanderplätschenden Meinungen entscheiden zu können. Während so von Seiten der Gegner und der Freunde des Tabaks ohne definitiv entscheidenden Erfolg Lanzen gebrochen wurden, schickte der Handel, der Alles geschickt zu Geld zu machen weiß, seine Schiffe nach den Küsten Amerikas, um jene Pflanze zu laden, die so viel Lärm verursacht. Sie wuchs überall wild im Archipel der Antillen, besonders auch auf der kleinen, zu dieser Gruppe gehörigen Insel Tabago. Von dieser Insel erhielt das Kraut bald den Namen „Tabak“. Der Name „Petun“, den es bei den Eingeborenen hatte, wurde bald durch den neuen verdrängt und erhielt sich nur im sichenlateinischen „Petum“.

(Der geschickte Knabe.) Die Kinder sind heutzutage auffallend geschickter. Anläßlich eines ganz besonderen Falles von Geschicklichkeit eines Knaben, wovon uns dieser Tage erzählt worden, darf sich sogar die Anerkennung zur Bewunderung steigern. Dieser Knabe nämlich, der Sohn reichen Eltern, wurde — erzählt das „N. W. Z.“ — mitten in der Nacht von seiner Mama in der Equipage zu dem nächsten Arzte gefandt da im Augenblicke kein Diensthote aufzutreiben war. Der Vater hatte einen plötzlichen schweren Anfall seines alten Leidens, und in ihrer Seelenangst befahl die Mutter dem Knaben, den Arzt durch das blühende Versprechen auszurufen, daß dieselbe Equipage, in welcher er zu dem Kranken fahre, das Honorar für den Fall bilden würde, als es seiner Kunst gelingen sollte, den Leidenden auch diesmal herzustellen. Der Arzt kam, widmete sich mit großem Eifer dem Patienten und hatte nach einigen Tagen die Genesung, denselben als außer jeder Gefahr erklären zu können. Kurz darauf fand eine Unterredung statt zwischen dem Reconvalescenten und seiner Gemahlin. „Lieber Mann“, sagte diese ein wenig unsicher, „aber ich habe hinter Deinem Rücken aus Angst um dich etwas gethan, was dich Pferd und Wagen kosten wird.“ „Doch“, braute der Gemahl auf. „Ja ich habe in meiner Verzweiflung dem Arzt durch meinen Sohn die Equipage als Honorar für Deine Herstellung versprochen lassen; ich sehe ein, daß es überflüssig war, rege Dich nur nicht auf.“ — „Aber Mama“, unterbrach die Schluchzende das Söhnlein. „Papa braucht sich gar nicht aufzuregen; Du wirst mich doch nicht für so dumm halten, daß ich dem Doctor die Post von der Equipage ausgerichtet habe. Er hat keine Idee davon.“ — Die Eltern unarmten gerührt das Ei, welches so erfreulich klüger war als die Henne.

(Ein religiös-philosophisches Fest in China.) Aus China sendet ein Correspondent dem „Temps“ die Beschreibung der religiösen Festlichkeiten, welche zu Ehren Confucius abgehalten werden. Am Vortage des Festes werden 1 Ochse, 9 Hammel und 9 Schweine in feierlicher Procession in den Tempel geführt. Der Zug, der sie begleitet, besteht aus Mandarinen, Musikern und Bannerträgern, Alle im Galagewande. Am nächsten Tage werden diese Thiere, welche den Namen des Confucius als Opfer zugeordnet sind, im nächstgelegenen Schlachthause geschlachtet. Die der Haut entblößten Körper werden dann auf die Altäre niedergelegt, und zwar das Kind der Gedanktafel des Confucius gegenüber, die anderen Thiere vis-à-vis den Obertafeln seiner vorzüglichsten Schüler und seiner Verwandten. Außerdem werden dem großen Weisen noch Opfer, bestehend in 30 verschiedenen Sorten Obst, Blumen, Kuchen und 17 Rollen weißer Seide geopfert. 3 Töpfe mit Weisrauch, 2 Flaschen Wein und 80 Trinkschälchen werden ebenfalls auf Tische gestellt. Fünf dieser Trinkschälchen werden als besonders heilig betrachtet. Sie sind aus Kupfer von 6—7 Zoll Höhe, stehen auf 3 Füßen, haben 2 Henkel und zeigen an den Seiten Basreliefs, welche den fabelhaftesten Vierfüßler vorstellen, den die Chinesen Kasin nennen. 74 Musiker begleiten oder bemähen sich wenigstens, mit ihren Wind-, Saiten- und Schlag-Instrumenten die beiden Hymnen zu begleiten, die unveränderlich bei derartigen Festen gesungen werden. Nach Abington dieser Hymnen, nachdem sich die Officianten ein letztes Mal zur Erde geneigt haben, stellt sich ein Herold vor den Altar, kniet nieder und recitirt ein Gebet, welches in rothen Lettern auf gelbes Papier geschrieben ist. Dasselbe lautet: „An diesem Tage bieten wir im Namen Er. Majestät des Kaisers ein Opfer dem Philosophen Kung, dem alten Weisen, dem vollkommenen Meister. Oh, Meister gleich an Tugenden dem Himmel und der Erde, dessen Weisheit die Vergangenheit und die Gegenwart umfaßt, der Du uns die sechs Bücher hinterlassen und Deine Lehre allen Generationen übermitteln hast, jetzt in diesem zweiten Frühlingsmonate bringen wir Dir, in ehrebetigster Beobachtung des alten Statuts, mit Thieren, Seide und Früchten ein Opfer dar. Mit dir sind in unserer Gedanken verknüpft der Philosoph Jen, Dein Vorbild, der Philosoph Tseng, der Verbreiter Deiner Lehre, der Philosoph Tse-tse, Dein Nachfolger und der Philosoph Wang, Dein Geheiß. Mögest Du unsere Opfer geneigen!“ — Nachdem das geschriebene Gebet auf einen Feuerherd geworfen worden, zieht sich Alles zurück und die Ceremonie ist beendet.

Z r o f f.

Die rothe Jugend liegt hinter mir weit Mit all' ihrem süßen Hoffen, Ich habe die Wünsche der rothen Zeit Begraben, zu Tode getroffen; Die Menschen, die ich in Liebe umfaßt, Sie schlagen mir tadelnd Wunden, Das Herz zerquälte sich ohne Raß Und konnte nimmer gelunden.

Ja oftmals hat mein Auge geweint, Wenn fragend es aufblickt zum Höchsten: Warum denn hast Du den bittersten Feind Gerade im — lieben Nächsten? Dann kreuz' meine Wege die Lichtgestalt, Die jubelnd mir Treue geschworen, Und brach sie — der letzte einzige Halt Ging damals beinahe verloren.

So schwanden die Bilder dann alle dahin, Die die Seele des Jünglings umwoben, Und wolle' es im Busen ihm warm erglüh'n, Bald waren die Träume zerstoßen! Da trat in das Leben der Mann herein Von reiferem Denken getragen, Sein Herz hat trotz Mühen, Kämpfen und Pein Doch müthig weiter geschlagen.

Er sah das Getriebe der Menschen sich an, Die die Ruhe des Jünglings getrieben, Er erkannte der Jugendzeit Bilder als Wahn, Als klein, was der Knabe geliebet — Zufrieden inmitten der hastenden Welt Geht süßlichen Sinnes er durch's Leben; Der Schmerz, der dem Jüngling das Dasein vergällt, Hat dem Manne sein Bestes gegeben.

II.

Was klickt Du engelisches Mädchen Den jungen Frühling trübte an? Sieh' die Natur, sie prangt und lächelt Befreit von langem, starrem Bann; Den Falter wiegen würz'ge Kräfte, Die Lerche singt ihr süßes Lieb, Es zwitschert Freude jedes Vöglein Und doch so traurig Dein Gemüth?

Denk' Du, liebes, gutes Mädchen Wohl sehnd an die schöne Zeit, Wo Du entrückt dem Erdentleben Din Denken ihm, nur ihm gewiebt? Wo Du mit ihm so traulich sahest Auf grünem Plan am Bachesrand, Als leise um zwei junge Herzen Sich schlang ein saustes Rosenband?

„Er zog hinaus ins wilde Leben, Vergaß ein Herz, das ihm nur süßig; Herr segne Du des Jünglings Pfad Und ich — verzeih' ihm den Betrug.“

Original-Telegramme.

London, 15. September. (C.-B.) Eine Depesche Wolseleys aus Benha vom 15. d. meldet: General Lowe besetzte gestern Kairo; Arabi Pascha und Tulba Pascha ergaben sich bedingungslos. Gegen 10,000 Mann der Truppen Arabis legten die Waffen nieder. Der Polizeipräsident besaß sich mit Aufrechthaltung der Ordnung. Ich gehe sofort nach Kairo ab. Wolseley telegraphirt ferner, daß er in Kairo ankam, wo er von der ganzen Bevölkerung mit offenen Armen empfangen wurde. Arabi Pascha und Tulba Pascha sind Gefangene. Der Krieg ist beendet und keine weitere Truppenendung nothwendig.

Budapest, 15. September. (Witterungs-Telegramm.) Im Allgemeinen ist veränderliches Wetter mit localem Regen zu erwarten.

Stimmen aus dem Publicum.

Durch meine plötzliche Abreise verhindert, persönlich meine Abschiedsbesuche zu machen, sage ich hiemit allen Freunden und Bekannten ein herzliches Lebewohl. Hermannstadt am 15. September 1882. Steinhäufen, k. l. Oberlieutenant im 31. Inf.-Rgt.

Marktbericht.

Hermannstadt 15. Sept. Weizen, per Sackloster, bester Qualität fl. 6.20, mittlerer fl. 5.80, mindester fl. 5.40, Hafer, bester, fl. 5.—, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.00, Korn, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—, Gerste, bester fl. 4.40, mittlerer fl. 4.20, mindester fl. 4.—, Hafer, bester fl. 2.30, mittlerer fl. 2.10, mindester fl. 1.90, Runkeln, fl. 5.80, Erdäpfel fl. 1.60, Rindfleisch per 100 Kilo fl. 16.—, Semmelmehl fl. 15.—, Weißbrotmehl fl. 13.—, Schwarzbrotmehl fl. 9.—, Erbsen, per Liter fr. 12, Linen fr. 16, Fjölten fr. 8, Hirse fr. 14, Hen, per 100 Kilo, gebundenes fl. 1.80, ungebundenes fl. 1.60, Brennholz, per Kubikmeter, hartes fl. 3.50, weiches fl. 3.—, Kerzen, per Kilo fr. 64, Seife fr. 40, Rindfleisch fr. 46, in der Militärbank fr. 48.

Budapester telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. September 1882

Unq. Goldrente, 6%	118 90	Unq. Brämien-Lose	118 50
Unq. Goldrente, 4%	88 30	Reichregulirungs- u. Szeged. Lose	110 75
„ Papierrente	87 30	Defterr. Staatsanleihe in Papier	76 80
„ Eisenbahn-Anleihen	134 75	Defterr. „ in Silber	77 25
„ Oest. I. Emission St.-Dblig.	90 50	Defterr. Goldrente	95 20
„ „ II.	109 75	1860-er Staats-Anleihen	130 50
„ 1876-er Staats-Dblig.	94 75	Defterr. unq. Nat.-Bank-Actien	330.—
„ Grundentlastungs-Dblig.	98 50	Unq. Creditbank-Actien	307 50
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	98 —	Defterr. Credit-Actien	321.—
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	98 —	„ Silber	—
„ detto detto mit Verlos.-Cl.	97 75	R. l. Ducaten	5 64
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	99 25	20 Francs Goldstücke	9 45
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	94 50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58 15
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	99 —	London (für dreimonatl. Wechsel)	118 75
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	97 50		

Wiener telegraphischer Börsen- und Effecten-Cours vom 15. September 1882.

Unq. Goldrente	119 15	Unq. Brämien-Lose	118.—
4-procentige Goldrente	88 20	Reichregulirungs- u. Szeged. Lose	110.—
5-procentige Papierrente	87 20	Defterr. Staatsanleihe in Papier	76 80
Unq. Eisenbahn-Anleihen	134 75	Defterr. Staatsanleihe in Silber	77 25
Unq. Oest. I. Emission St.-Dblig.	90 30	Defterr. Goldrente	96 40
„ „ II.	109 50	1860-er Staats-Anleihen	130 25
„ 1876-er Staats-Dblig.	94 50	Defterr. unq. Nat.-Bank-Actien	325.—
„ Grundentlastungs-Dblig.	98 50	Unq. Creditbank-Actien	320 50
„ Grundentl.-Dblig. mit Verlos.	98 —	Defterr. Creditactien	320 50
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	98 —	R. l. Ducaten	5 64
„ Tem.-Ban. Grund.-Dbl. mit Verlos.	97 75	20 Francs-Silber	9 45
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	94 50	100 Mark Deutsche Reichswährung	58 15
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	99 —	London	119.—
„ Temes-Banater Grundentl.-Dblig.	97 50	Defterr. Papierrente 6%, freizeitel	93.—

Hebammen-Lehrcurs.

Zunolge Erlasses des hohen k. ung. Ministeriums für Cultus und Unterricht, Z. 3255, wird in diesem Jahre im Wintersemester an der Hermannstädter Lehranstalt der Geburtshilfe für Hebammen am 1. October 1882 ein Curs eröffnet.

Die Direction.

Die obere und ein Theil der untern Wohnung im sogenannten Restaurations-Gebäude an der Erlen-Promenade ist durch den Verschönerungsverein zu vermieten und kann schon am 1. October bezogen werden.

Wohnung zu vermieten, bestehend aus 7 Zimmern u. s. w. im Stockwerk des Hauses Nr. 29 in der Wiefengasse.

Möbel,

getragene Kleider und ein Kinder-Wollwagen werden verkauft. Wo? sagt die Administration dieses Blattes.

Meine reichhaltigen Sortimente

von Zwerg-Obstbäumen aller Gattungen, Zwerg-Walnutte in allen Arten, Erdbeeren (pflanzt, beste Pflanzzeit jetzt), Spargelpflanzen (Zübr.), Nadelbölzer in allen Größen und Arten, Zierbäume und Ziersträucher, Rosen (auch Kletterrosen) und Schlingpflanzen in großer, verschulter, reichbewurzelter Waare, empfehle zur bevorstehenden vortheilhaftesten Herbst-Pflanzzeit zur geneigten Abnahme.

Neben führe ich nicht und in weitenweiter Umgebung sind keine solchen vorhanden. Das Hauptverzeichnis liegt gratis und franco zu Diensten.

Julius Dürr, Handelsgärtner, Laibach (Krain).



Preise der Mieder von 8. W. fl. 8, 10, 12, 14 bis fl. 18. Ceinture von fl. 6, 8, 10 bis fl. 12.

Bei Bestellung durch Correspondenz erbittet man das Maß in Centimeter anzugeben: 1. Ganzen Umfang von Brust und Rücken unter den Armen genommen 2. Umfang der Taille 3. Umfang der Hüften 4. Länge von unter dem Arme bis zur Taille. — Das Maß ist am Körper über das Kleid zu nehmen.

Die erste siebenbürgische Clavierhandlung von Heldenberg in Hermannstadt (gegründet 1867) hält, gestützt auf die langjährige Erfahrung und das im Lande erworbene Renommé die gewählten, für Dauer und feinere Ansprüche berechneten in- und ausländischen Fabrikate geneigter Beachtung, bestens empfohlen.

Rudolf Tanczos, Budapest, Radialstrasse Nr. 28, empfiehlt seine selbst erzeugten k. ung. aussch. priv. feuer- und einbruchsicheren Geld-Cassen besten Systems zu großer Auswahl und zu billigsten Preisen. Handcassen, Vexierschlösser, Copirpressen ebenfalls in großer Auswahl vorräthig.

Linoleum-Kork-Teppiche. Dauerhaftester Bodenbelag, elegant, staubfrei, unentbehrlich für Landhäuser, vorzüglichster Schutz gegen Feuchtigkeit. — Lager von Korkteppichen, Waldfisch-Vorlagen, Zimmerstoffen in den verschiedensten Dessins.

Für Siebenbürgen. Extrafeinen CUBA-KAFFEE

erhielt ich eine große Partie, welche per Kilo mit 75 Kreuzer franco dort, unverzollt, zum Versand bringe.

J. H. Ehlers, Altona.

Anton Pauly.

(Gegründet 1816.) kaiserl. königl. priv. Bettwaaren-Fabrikant, Wien, VIII., Lerchenfelderstraße 36, empfiehlt sein reichhaltiges Lager aller Gattungen Bettwaaren, und zwar: Eisenbetten, Betteinzüge, Matrasen, abgenähte Bettdecken, Bettwäsche u. s. w. sowie eine große Auswahl von Bettfedern, Flaumen, Dunen und gesticktem Vorhang.

Johann Fischer,

Chor-Regent der röm.-kath. Pfarrkirche, gibt einem p. t. Publicum bekannt, daß er Privat-Unterricht ertheilt in Clavier, Violin und Gesang, nach Wunsch mit deutschem, ungarischem, französischem oder englischem Vortrage in und außer dem Hause.

Außerdem eröffnet er sammt Frau in seinem Salon einen Abend-Cyclus für englische Conversation gegen mäßiges Honorar. Für Schwächere und Anfänger separate Stunden.

Bettdecken, Matrasen und Eisenmöbel

zu den billigsten Fabrikspreisen bei Josef Weiss in Arad.

Türkische Decken von fl. 2.— bis fl. 4.—. Ronche-Decken von fl. 2.50 bis fl. 4.50. Cachemir-Decken, alle Farben, von fl. 4.— bis fl. 5.50. Satin-Decken, alle Farben, von fl. 5.— bis fl. 7.—. Seiden-Decken, alle Farben, von fl. 10.— bis fl. 25.— die feinsten. Matrasen mit Seegras fl. 5.— bis fl. 8.— mit Reispflanz fl. 12.— bis fl. 28.— die feinsten. Gesponnenes Rosshaar per Kilo fl. 1.— bis fl. 2.— das feinsten. Eisen-Wiegen, per Stück, von fl. 10.— bis fl. 30.— die feinsten. Eisen-Kinderbetten, per Stück, von fl. 18.— bis fl. 40.— die feinsten. Eisen-Betten, per Stück, von fl. 9.— bis fl. 50.— die feinsten. Gegen Post- oder Eisenbahn-Nachnahme wird Alles versendet.

500

schöne tabellose Cigaretten per Stunde erzeugt man leicht mit meiner, auch bei der k. k. Tabak-Regie angewandten Cigaretten-Füllmaschine

Cigaretten-Füllmaschine

von Metall, sehr nett ausgeführt in 3 Stärken, dünn, mittel, dick, ohne Um erchied per Stück sammt Gebrauchsanweisung 65 Kr. Nur echt, wenn meine Firma eingraviert ist. Meine Cigarettenhülften, ebenfalls in 3 Stärken, nur aus dem ersten, französischen, geruchlosen „Le Houblon“-Papier kosten: Eine Manditül, glatt, per 1000 Stück fl. —.50 Dieselben mit Golddruck, per 1000 Stück fl. 1.10 Mit Manditül, glatt, 1 Carton, 100 Stück fl. 1.05 Mit Manditül und mit Golddruck 1 Carton mit 500 Stück, fl. 1.50 Zweite Qualität, welche andere Erzeuger als prima offeriren, kosten bei mir nur 1000 Hülften mit Manditül und Golddruck fl. 2.20 Dieselben ohne Golddruck fl. 1.50 Gewöhnliche Stopfmachine dazu 10 Kr.

Neueste Erfindung. Cigaretten-Hülften aus Ambre-Papier mit bernsteinfarbtem Mundstück 1000 Stück in Carton fl. 1.85 Briefliche Aufträge per Nachnahme oder gegen Einzahlung des Betrages. En gros Rabatt.

Niederlage für französische Cigaretten-Papiere und Maschinen von Gawley & Henry in Paris. Albert Wlach, Wien, II., Praterstrasse 18, Ecke der Asperngasse „Hotel Europe“.

Table with 2 columns: Coffee types and prices. Includes items like 'Cafee aus Hamburg', 'Ceylon, Plant.', 'Java, gute, australien', etc.

Leinenfabriks-Niederlage, WIEN, Stadt, Rothgasse Nr. 11, anerkannt zur billigsten Quelle

in Leinen-Manufactur, Teppiche, überbietet jeden Concursumassa-Ausverkauf,

versendet unter Garantie vorzüglichster Qualität verzeichnete Waaren zu außergewöhnlich billigen Preisen:

Table listing various fabric items and their prices, such as '1 Stück 30 Ellen gute Haus-Leinwand', '1 Stück 30 Ellen edle Gebirgs-Leinwand', etc.

Verwendungen prompt gegen Nachnahme. Man bittet die Adresse genau zu beachten.

Magenkatarrh,

ben weder Homöopathen, Allopathen, noch Hydropathen zu befeitigen vermögen. Zufällig las ich in einer Wiener Zeitung von der guten Cur des Herrn Popp in Seide, habe mich hierauf dorthin gewendet und die wunderbare, heilthätige Wirkung des Pulvers alsbald erfahren, so daß ich allen Magenleiden diese Cur empfehlen kann.

Josef Noack, k. k. Hoflieferant u. P. Ötz im Kistenlande. (339) 7 2-3

Moll's Seidlitz-Pulver.

Nur echt, wenn auf jeder Schachtel-Etiquette der Adler und Moll's vervielfachte Firma aufgedruckt ist.

Die nachhaltige Heilwirkung dieser Pulver gegen die heftigsten Magen- und Unterleibs-Beischwerden, Magenkrampf, Verstopfung, Sodbrennen, bei habitueller Verstopfung, gegen Leberleiden, Hautausschüppung, Hämorrhoiden und den verschiedensten Frauenkrankheiten haben denselben eine seit 30 Jahren stets steigende Anerkennung verschafft. Eine Original-Schachtel mit Gebrauchsanweisung 1 fl. — Falsificate werden gerichtlich verfolgt.

Franzbranntwein und Salz.

Als Einreibung zur erfolgreichen Behandlung von Nisch, Rheumatismus, jeder Art Gliedererschmerzen und Schwellungen, Kopf-, Ohren- und Zahnschmerz; in Form von Umschlägen bei allen Verletzungen und Wunden, bei Entzündungen und Geschwüren. Innerlich, mit Wasser gemischt, bei plötzlichen Unwohlsein, Erbrechen, Kolik und Durchfall. Eine Flasche mit genauer Anweisung 80 Kr.



Dieser Thran ist der einzige, der unter allen im Handel vorkommenden Sorten zu ärztlichen Zwecken geeignet ist. Preis 1 fl. per Flasche sammt Gebrauchsanweisung.

Saupt-Versandt

A. Moll, Apotheker, k. k. Hoflieferant, Wien, Tuchlauben.

Das p. t. Publicum wird gebeten, ausdrücklich Moll's Präparate zu verlangen und nur solche anzunehmen, welche mit meiner Schutzmarke und Unterschrift versehen sind.

Depôts: Hermannstadt: C. Müller und Aug. Teutsch, Apotheker; Fr. Jahn's Söhne; Dees: Fr. Nick; Karlsburg: Julius Fröhlich, Apotheker; Klausenburg: A. Valentiny, Apotheker; J. Wolff, Apotheker; N. Székely, Apotheker; Kronstadt: Ferd. Jekelius, Apotheker; S. P. Mailat; Ed. Kugler, Apotheker; Demeter Eremias; Maros-Vásárhely: M. Bucher; Maros-Hely: Carl Hoffinger, Apotheker; Petrozsény: G. Gerbert, Apotheker; Reps: S. Nagelschmidt's Erben; Reussmarkt: C. Fr. Schiemert; Schässburg: J. B. Teutsch, Kaufmann; Szász-Régen: Böck & Rössler.

Kaffee,

vorzügliche aromatische Sorten, in Post-Collis zu 4 1/2, Kilo Netto-Gewicht, nach jedem Dte der österreichisch-ungarischen Monarchie verzollt und franco gegen Nachnahme.

Table listing coffee types and prices: Mocca, echt arab. fl. 1.96; Ceylon-Perl, feinst fl. 1.84; Cuba, extrafein fl. 1.72; Ceylon, feinst, braun fl. 1.62; Java, goldgelb, großköbzig fl. 1.48; Java, naturgrün, fein fl. 1.42; Java, gelb fl. 1.38; St. Domingo, kräftig, feinst fl. 1.36; Manilla, kräftig, fein fl. 1.32; Rio, fein, ohne Beigefärbung fl. 1.20.

Südfrüchte und Tafelöl zu den billigsten en gros-Preisen. C. Porzia & Comp., Triest.

Geschäfts-Verkauf.

Wegen anhaltender Kränklichkeit des Besitzers wird ein seit vielen Jahren auf dem Hermannstädter Platze bestehendes und gut frequentirtes

Manufactur-, Schnitt- u. Kurzwaaren-Geschäft

verkauft, dessen wohl assortirtes Lager durchaus currente Waaren enthält, die nicht der Mode unterliegen.

Anfragen beliebe man unter „A. B. 26“ an die Expedition dieses Blattes zu richten.

P. T. hochverehrte Damenwelt!

Erlaube mir die ergebene Anzeige zu machen, daß ich am hiesigen Plage ein offenes Damenkleider-Geschäft

etabliert habe und eine große Auswahl feiner, in Wien selbstgewählter Damen-Paletots von Plüsch, Serge, Pelz, Kammgarn, Matasse; Mädchen-Paletots, Regenmäntel, sowie auch eine bedeutende Auswahl aller für dieses Fach sich eignenden Stoffe vorräthig habe.

Indem ich erlaube, hiebei gefälligst Kenntniß zu nehmen, versichere ich zugleich die solideste Bedienung und billige Preise.

Um gütigen Zuspruch bittet ergebenst J. Wodak, Damenkleider, Seltnergasse Nr. 20.